



Die Autorität der Schrift in der Reformation und heute

Vorbemerkung: Die Autorität der Heiligen Schrift ist kirchenrechtlich verbürgt, sowohl in der Kirche vor Luther, als auch in allen evangelischen Kirchen bis heute. Die Verpflichtung, entsprechend der Schrift Alten und Neuen Testaments (AT und NT) zu predigen und zu lehren, ist Teil des Ordinationsgelübdes. Das gilt unabhängig vom Umgang mit der Bibel in der offiziellen Theologie und der persönlichen Frömmigkeit und Praxis des einzelnen. Daraus wird bereits ersichtlich, dass die Anerkennung der Autorität der Schrift an sich ein wirkungsloses, totes kirchenrechtliches Relikt ist. Entscheidend ist, wie damit hermeneutisch und homiletisch umgegangen wird.

II. Die Autorität der Schrift in der Reformation

A Luther

1. Dass die Heilige Schrift die grundlegende und irrtumslose Autorität der Kirche ist, war zur Zeit der Reformation unbestritten und die gemeinsame, von allen anerkannte Grundlage der theologischen Auseinandersetzung. Wir kennen alle die Erzählungen vom Wormser Reichstag, wo Luther den von ihm geforderten Widerruf davon abhängig macht, dass er aus der Heiligen Schrift des Irrtums überführt wird. G. Gloege fasst Luthers Anknüpfung an das Mittelalter folgendermaßen zusammen: Luther übernimmt a) das Schriftprinzip (*sola scriptura*), b) die Theorie von der Inspiration, c) das Auslegungssaxiom, dass die Bibel sich selbst auslegt und alle einzelnen Stellen untereinander und zusammen ein Ganzes bilden und dass auch im AT Christus ihr Inhalt sei.

2. Allerdings ist gerade bei Luther zu lernen, dass der Grundsatz *sola scriptura* je nach Auslegungstradition und Auslegungsmethode sehr Unterschiedliches bedeuten kann. Für Luther wurde der wörtliche Sinn immer wichtiger. Zugleich bekommt der Begriff "geistlicher Sinn" existentielle Bedeutung. Christus ist nur verstanden, wenn man seine Wirkung, sein Gericht und seine Gnade an sich selbst erlebt. So hat auch Luther in seiner letzten schriftlichen Äußerung kurz vor seinem Tod gesagt: "Virgil in seinen *Buccolica* und *Georgica* kann niemand verstehen, der nicht fünf Jahre Hirt und Bauer gewesen ist; Cicero in seinen Briefen kann niemand verstehen, der nicht 20 Jahre staatliche Ämter bekleidet hat; die Heiligen Schriften kann niemand genug verstehen, es sei denn, er hätte 100 Jahre mit den Propheten die Kirchen geleitet... Wir sind Bettler, das ist wahr."

Wichtig ist der Gedanke der Eindeutigkeit der Schrift. Der Ausleger muss das Ganze der Schrift vor Augen haben. Grundlage ist ausschließlich der "grammatische Sinn". Die einzelnen Stellen müssen nicht nur im unmittelbaren Textzusammenhang (Kontext) gelesen werden, sondern im Zusammenhang der ganzen Schrift. Hochaktuell ist die in der Auseinandersetzung mit Latomus ausgesprochene Regel, "man solle die Zeugnisse nicht zählen, sondern wägen – *ponderare, non numerare*. Dieses Wägen der Schrift orientiert sich zwar am Wortlaut, aber es ist erst am Ziel, wenn es zum "geistlichen" Verständnis kommt, zum Verständnis der in den Worten ausgedrückten Sache, für Christus und sein Evangelium: "Der Geist, den Gott verleiht, muss wirken. ...Denn es mag niemand Gott oder Gottes Wort recht verstehen, er habs denn an Mittel von dem Heiligen Geist".

3. In der Arbeit an der Bibel, im persönlichen Ringen um den Trost des Glaubens, um Heilsgewissheit, gewinnt Luther das für ihn typische Schriftverständnis. Das Wort Gottes ist lebendige Anrede an mich – *viva vox*; eine Anrede, die mich vor Gott meiner Schuld überführt und mir meine Unfähigkeit zur Selbsterlösung zeigt; die mich aber zugleich durch das Evangelium aus der Hölle der Verzweiflung zur Seligkeit und zur ewigen Gemeinschaft mit Gott führt. Es sind drei Punkte, auf die wir in diesem Zusammenhang zu achten haben:

1. Weil für Martin Luther Wort Gottes bedeutet- hier ist ein Prozess, ein Geschehen im Gang-, steht für ihn die lebendige Rede vor dem geschriebenen Text.
2. Das inhaltliche Zentrum dieses Geschehens ist Christus. "Das ist ungezweifelt, dass die ganze Schrift auf Christus allein ist gerichtet."
3. Die im Geschehen des Wortes Gottes wirkende Kraft ist der Heilige Geist. Niemand kann die Heilige Schrift verstehen, ohne dass Gott, der Heilige Geist, ihm das Verständnis eröffnet. Umgekehrt gilt, dass die heilige Schrift das Instrument ist, mit dessen Hilfe uns der Heilige Geist zu Christus führt.

4. Aus dieser "christozentrischen Bibelkritik" (Gloege) folgen die heute oft befremdliche Äußerungen Luthers. – Aus der Vorrede zum Septembertestament 1522: "Das ist der rechte Prüfstein, alle Bücher zu tadeln, wenn man siehet, ob sie Christus treiben oder nicht, sintemal alle Schrift Christum zeiget, Röm.3, und S. Paulus nichts denn Christus wissen will, 1. Kor. 2. Was Christum nicht lehret, das ist noch nicht apostolisch, wenn gleich S. Petrus oder Paulus lehrete. Wiederum, was Christum prediget, das wäre apostolisch, wenns gleich Judas, Hannas, Pilatus und Herodes tät."

5. Zusammenfassung: Es ist wichtig, der Frage nachzugehen, was die hermeneutische Regel "was Christum treibet" tatsächlich bedeutet. Wir befinden uns mit Luther in einem hermeneutischen Zirkel: Ich brauche Christus, um zu verstehen, was in der Bibel tatsächlich Wort Gottes ist. Umgekehrt aber erfahre ich nur aus der Bibel, – mit Hilfe des Heiligen Geistes – wer Christus ist. Das heißt auch, je nach dem, was für ein Christusbild oder auch was für ein Jesusbild einer hat, wird er die Bibel lesen und auslegen. Wer in Jesus nur den freundlichen Lehrer und Wohltäter sieht, der hat am Ende eine andere Bibel als derjenige, der Jesus als das Gotteslamm anbetet, das die Sünde der Welt ans Kreuz getragen hat.



Während Luther anfangs das Begriffspaar Buchstabe und Geist als Orientierung für die Auslegung der Schrift benutzt, nutzte er später "die darin beschlossene Unterscheidung von Gesetz (als dem, was fordert) und Evangelium (als dem, was verheißt und schenkt)." - "Nahezu die gesamte Schrift und die Erkenntnis der ganzen Theologie hängt an der rechten Erkenntnis von Gesetz und Evangelium". - "Wer das Evangelium recht vom Gesetz zu unterscheiden weiß, der danke Gott und darf wissen, dass er ein Theologe ist." Warum ist diese Unterscheidung so wichtig? Weil an ihr das rechte Verständnis der Rechtfertigungslehre hängt. Es geht nicht einfach um den richtigen Umgang mit theologischen Begriffen, sondern um die Verkündigung des Heils.

B Luthertum

Die Schüler Luthers haben seine "christologische Kanonkritik" nur begrenzt fortgesetzt. Dabei spielte die Lehre von der Verbalinspiration eine wichtige Rolle. Der Heilige Geist hat die Verfasser zum Schreiben bewegt, hat ihnen die Sachaussagen eingegeben und drittens die Worte, die sie gebraucht haben.

III. Die Autorität der Schrift heute

1. Die Frage nach der Autorität der Schrift heute steht ganz und gar im Schatten der wissenschaftlichen Entwicklung seit Renaissance und Aufklärung. Die Bibel ist eines der Felder, auf denen sich die Bewegung der Säkularisation und der Emanzipation (Verweltlichung und Befreiung) entfaltet hat. Schritt für Schritt hat sich die Auffassung durchgesetzt, dass die Bibel ein menschliches Buch ist, Literatur des Alten Orients oder der Antike, von Menschen überliefert und geschrieben, beeinflusst vom Zeitgeist, von religiösen und philosophischen Strömungen, formuliert entsprechend den sprachlichen Möglichkeiten der Verfasser, geprägt von deren Charakter und Schicksal, kurzum ein menschliches Buch. Inzwischen hat die sog. wissenschaftliche Methode bei der Arbeit an AT und NT längst gesiegt. Sie beherrscht akademische Ausbildung und offizielle Kirche. Wer Pfarrer werden will, muss sich ihr unterziehen, auch wenn die Gemeindefrömmigkeit nach wie vor weithin anders orientiert ist.

2. Vor weniger als hundert Jahren gab es in der evangelischen Kirche eine Bewegung, die die Bibel als das Wort Gottes wieder zur Grundlage ihrer Theologie gemacht hat: die sog. dialektische Theologie, ausgelöst 1919 von Karl Barth mit seinem Kommentar zum Römerbrief. Im Vorwort heißt es: "Die historisch-kritische Methode der Bibelforschung hat ihr Recht: Sie weist hin auf eine Vorbereitung des Verständnisses, die nirgends überflüssig ist. Aber wenn ich wählen müsste zwischen ihr und der alten Inspirationslehre, ich würde entschlossen zu der letzteren greifen: Sie hat das größere, tiefere, wichtigere Recht, weil sie auf die Arbeit des Verstehens selbst hinweist, ohne die alle Zurüstung wertlos ist." (in: Anfänge der dialektischen Theologie, Teil 1, 1966, S.77)

3. Inzwischen ist die große Bewegung Säkularisation und Emanzipation weiter fortgeschritten. Die theologische Bewegung, die nach 1918 die Autorität der Schrift herausstellte, war nur ein Zwischenspiel. Im Namen der Freiheit des Menschen werden überkommene Ordnungen und Autoritäten demontiert. Dieser Prozess bestimmt die westlich geprägten Gesellschaften und Kirchen, allen voran die evangelischen. Der Mensch steht im Mittelpunkt. Die Bibel ist schriftlicher Niederschlag seiner Frömmigkeit, seines Glaubens und natürlich auch seiner Irrtümer.

4. Zusammenfassend möchte ich nur aus meiner Sicht festhalten:

1. Die Bibel ist Menschenwort. Zugleich muss Kritik an der Kritik zu geübt werden – zuerst nicht aus Glaubensgründen, sondern aus Gründen der Vernunft. Es gibt m. E. in der wissenschaftlichen Theologie eine grundsätzlich kritische Haltung gegenüber allem, was Tradition ist, und eine große Offenheit gegenüber allen neuen kritischen Thesen. Dahinter steckt ein revolutionäres, antikonservatives Vorurteil: Alles Alte ist fragwürdig, alles Neue ist gut.

2. Um die Autorität der Bibel als Gottes Wort zu vertreten, brauchen wir eine Inspirationslehre, die die historische Betrachtung der Schrift aufnimmt. Das AT enthält die Zeugnisse der Geschichte des Volkes Israel. Das NT enthält Zeugnisse der ersten Christen von Jesus, seiner Geschichte; von Predigt und Leben der ersten Gemeinden. Diese Geschichte ist Heilsgeschichte, Geschichte Gottes mit den Menschen zu ihrem Heil. Die in der Bibel enthaltenen Zeugnisse sind von Gott, dem Heiligen Geist gewirkt. Und er ist auch die Kraft, die deren Überlieferung bewirkt hat.

3. Bleibt die Frage der Hermeneutik – Wie wird die Bibel heute für mich zur Autorität? Von Luther her liegt die Antwort nahe: durch den Glauben an Jesus Christus. Er ist die Mitte der Schrift, der Schlüssel, der mir das Verständnis der einzelnen Teile aufschließt, der mir hilft Wesentliches vom Unwesentlichen, Zentrum von Peripherie zu unterscheiden. Ein anderer Begriff, der auf die Weite hinweist, ist der der Trinität. Es geht darum, die Schrift als das Zeugnis, das Wort des trinitarischen Gottes zu hören: des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Freilich wird an dieser Stelle noch einmal deutlich, dass wir uns in einem Zirkel befinden: Aus der Schrift erkenne ich den dreieinigen Gott, der mir allein helfen kann die Schrift recht zu verstehen. Wie komme ich in diesen Kreis hinein? Durch das Wunder des Heiligen Geistes, der allein Glauben schenkt. Und er tut dies in aller Regel in der Gemeinde, in der Kirche. Mit anderen Worten: Wir brauchen die Gemeinschaft des Glaubens und Betens und Lebens, um zum rechten Verständnis der Schrift zu kommen.

Zusammenfassung des Referats von Pfr. i. R. Dr. Friedrich Jacob, Dresden, auf der Jahrestagung der Ev.-Luth. Bekenntnisgemeinschaft Sachsen e. V. in Rathen (Sächs. Schweiz) am 2. März 2013.